



Verantwortl. Redakteur: Anton Stehle,
Druck u. Verlag des „Düsseldorfer Volksblatt“,
G. u. b. G., beide in Düsseldorf.

Gratis-Beilage zum „Düsseldorfer Volksblatt“.

(Nachdruck der einzelnen Artikel verboten.)

Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium nach dem hl. Matthäus 22, 1-14. „In jener Zeit trug Jesus den Hohenpriestern und Pharisäern folgende Gleichnißrede vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und das Kistvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit, kommet zur Hochzeit! Sie aber achteten es nicht und gingen ihre Wege; einer auf seinen Meierhof, der andere zu seinem Gewerbe. Die Uebrigen aber ergriffen seine Knechte, thaten ihnen Schmach an und ermordeten sie. Als dies der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsvölker aus und ließ jene Mörder umbringen und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: das Hochzeitsmahl ist zwar bereitet, allein die Geladenen waren dessen nicht wert. Geht also auf die offenen Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten alle zusammen, Gute und Böse; und die Hochzeit ward mit Gästen besetzt. Der König aber ging hinein, um die Gäste zu beschauen und er sah daselbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid anhast? Er aber versäumte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis: da wird heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, Wenige aber auserwählt.“

Saulus — Paulus.

II.

Der Gastgeber im heutigen Evangelium ist nicht bloß ein reicher, angesehener Mann, sondern ein König. Die Annahme der Einladung sollte, wie es scheint, zugleich eine Huldbigung an den Sohn des Königs sein. Deshalb ist die Abweisung der Einladung so verhängnisvoll. — Offenbar ist der königliche Gastgeber Gott der Vater, der königliche Sohn der Heiland. — Zweimal schickt der König Seine Knechte: zuerst die Propheten, später die Apostel. Die Einladung ergeht zuerst auf ein Frühmahl (die Kirche des Alten Bundes), dann zum eigentlichen Hochzeitsmahl, welches die Kirche des Neuen Bundes versinnbildet: die bräutliche Verbindung Christi mit der Menschheit, die in der Menschwerdung des Sohnes Gottes begonnen und einst im Himmelreiche vollendet wird. Der Leser erinnert sich zweifellos der andern Parabel vom Hochzeitsmahle, die in der Fronleichnamsoctav verlesen wurde; dort waren Gewinn sucht und Vergnügung sucht die Gründe der Abweisung; — hier aber wird die Einladung aus ganz feindseliger Gesinnung abgewiesen, mit Schimpf und Frevdel gegen den König, da seine Knechte mißhandelt und getödtet werden. Damit ist die Gesinnung der verstockten Juden gegen den Heiland, Seine Propheten und Apostel gekennzeichnet. Sie wollten nicht folgen, sondern verfolgen! Sprechlich ist daher die Strafe, die an Jerusalem und an dem jüdischen Volke vollzogen wird.

Soweit ist die Parabel also eine Ergänzung jener andern, die wir am zweiten Sonntag nach Pfingsten hörten. Nun aber ergeht die

Einladung zum Hochzeitsmahle an Fremde, Heimatlose, kurz, an Alle ohne Unterschied: es sind die armen Heiden gemeint, die von den Aposteln zum Eintritt in die Kirche eingeladen wurden und folgten. — Aber fragen wir erstaunt, wie kann der König jenen armen Menschen so freudig und hart behandeln, der ohne hochzeitliches Gewand sich eingefunden hatte? Trifft ihn denn eine Schuld, da er doch von der Straße hereingeholt wurde? — Freilich, lieber Leser, ist er sehr schuldig; aber warum? Nun, wenn ein morgenländischer Fürst zu einem festlichen Mahle einladet, so sandte er zugleich mit der Einladung auch das entsprechende Festkleid. Somit lag in dem Benehmen dieses Gastes eine strafbare Beleidigung des Königs, eine große Geringschätzung, da er nicht einmal für nötig gefunden hatte, das überjandte Festgewand anzulegen. Darum „versäumt“ er auch, da der König ihn zur Rechenenschaft zieht. — Auch uns, lieber Leser, ist bei der hl. Lesung das hochzeitliche Kleid der heiligmachenden Gnade vom himmlischen Könige gesandt worden. Ohne dieses Festgewand können wir einst nicht am himmlischen Hochzeitsmahle teilnehmen; es würde uns vielmehr ähnelnd ergehen, wie jenem Unglückseligen, von dem das heutige Evangelium uns warnend erzählt.

Nun geben wir wieder der Apostelgeschichte das Wort, um uns an dem, was sie von dem bekehrten Saulus berichtet, weiter zu erbauen: „Saulus aber erstarrte immer mehr und machte die Juden verstimmen, die in Damaskus wohnten, indem er darthat, daß Dieser (Jesus) der Messias sei. Als nun eine geraume Zeit vergangen war, hielten sie Rat mit einander, um ihn zu tödten. Dem Saulus aber wurden diese Nachstellungen be-

Kirchenkalender.

Sonntag, 1. Oktober. 19. Sonntag nach Pfingsten. Remigius, Erzbischof. Rosenkranzfest. Evangelium Matthäus 22, 1-14. Epistel Epheser 4, 23-28. ● St. Andreas: Morgens 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder. Mittags 12 1/2, Fest-Officium für die Mitglieder der Kongregation für junge Kaufleute u. Künstler mit feierlicher Aufnahme der Aspiranten. ● St. Lambertus: Morgens 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft, 9 Uhr feierl. Hochamt, 11 Uhr bei günstiger Witterung Prozession durch die Stadt, nachmittags 4 Uhr gemeinsame Weistunde, 5 Uhr Festpredigt, nach derselben feierl. Rosenkranz-Andacht. Während der Oktav morgens 9 Uhr Segensmesse und nachmittags 5 Uhr feierl. Rosenkranz-Andacht. Donnerstag nach der Rosenkranz-Andacht feierl. Segnung der Rosenkränze. ● Maria Himmelfahrtkirche: Monatl. hl. Kommunion der Mädchen. An den Wochentagen des Oktober ist Abends 1/8 Uhr Rosenkranz-Andacht. ● Dreifaltigkeitssparerkirche Das feierliche Hochamt ist um 1/10 Uhr. Nachmittags 1/5 Uhr Hirnungs-Unterricht, um 1/5 Uhr Beginn der Rosenkranz-Andacht mit Festpredigt. An demselben Tage gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder. An allen Tagen im Monat Oktober abends 8 Uhr Rosenkranz-Andacht. ● St. Mariin: Nachmittags 3 1/2 Uhr Andacht und Anspirache für die Jünglings-Kongregation. Morgens 8 1/2 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Schule in der Neugasse. (Fortsetzung siehe letzte Seite.)

kannt. Sie hingegen bewachten Tag und Nacht die Thore, um ihn zu tödten. Da nahmen ihn die Jünger bei Nacht und ließen ihn über die Stadtmauer in einem Korbe hinunter. — Als er nun nach Jerusalem gekommen war, suchte er sich den Jüngern beizugesellen; aber Alle fürchteten sich vor ihm, denn sie glaubten nicht, daß er ein Jünger sei. Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie er (Saulus) auf dem Wege (nach Damascus) den Herrn gesehen, daß Dieser zu ihm gesprochen, und wie er in Damascus freiwillig den Namen Jesu verkündigt habe. — Nun ging er (Saulus) mit ihnen (den Jüngern) aus und ein in Jerusalem und verkündigte freiwillig den Namen des Herrn. Er redete auch zu den Heiden und stritt mit den Griechischen (Juden); diese aber trachteten, ihn zu tödten. Als das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn nach Caesarea und ließen ihn ziehen nach Tarsus (seine Vaterstadt). (Apostelgeschichte 9, 22—30).

Freunde und Feinde des Evangeliums, lieber Leser, waren auf gleiche Weise darüber erstaunt, daß aus dem fanatischen Verfolger der Lehre Jesu plötzlich der eifrige Verteidiger geworden war; beide Teile vermochten anfangs das Rätsel nicht zu lösen, bis allmählich der wahre Hergang der Sache bekannt wurde. So groß nun die Freude unter den Gläubigen war, so heftig wurde die Erbitterung der ungläubigen Juden. Allein bei Saulus wuchs, wie der hl. Lukas bemerkt, mit dem Widerstande, den er fand, und mit der Gefahr die Festigkeit und Stärke seiner Ueberzeugung. Dabei kam ihm seine hervorragende Kenntnis der heiligen Schriften des Alten Bundes sehr zu Statten; die göttliche Gnade that das Uebrige. So war er in den Stand gesetzt, die verstockten Juden, die ihm bei seinen Lehrvorträgen in den Synagogen widersprochen, so bündig und kräftig aus ihren heiligen Büchern zu widerlegen, daß sie bestürzt das Feld räumen mußten. Er stellte nämlich durch Vergleichung der Weissagungen der Propheten mit den Lehren, Thaten und Schicksalen Jesu den überzeugenden Beweis her, daß der Gekreuzigte wirklich der verheißene Messias sei, so wenig dies auch den irdisch gesimmten Erwartungen und Vorstellungen der Juden entsprechen möge.

Allein dieser Sieg der Wahrheit, die in des Saulus Munde geradezu unwiderstehlich war, reizte die Gegner in hohem Maße: es waren wichtige Brüder derer, die den Messias Selbst und Seinen Jünger Stephanus gemordet hatten. Wütlich trafen sie Anstalten, sich seiner Person zu bemächtigen; sie wußten nämlich, wie der hl. Paulus später selber im zweiten Korintherbriefe (11, 32) erzählt, den damaligen Statthalter von Damascus auf ihre Seite zu bringen; der erlaubte ihnen, Tag und Nacht Wache an allen Stadthoren zu halten, um die Flucht des Saulus unmöglich zu machen. Allein die Jünger fanden Gelegenheit ihn in ein Haus zu bringen, das an die Stadtmauer stieß, und so ließen sie den Verfolgten in einem Korbe über die Mauer hinunter.

Mutig geht Saulus nun nach Jerusalem, um in der Hauptstadt selbst für Jesus zu wirken, den er vorher bekämpft hat. Wie schmerzlich muß es für ihn gewesen sein, daß die Jünger sich schon vor ihm zurückzogen, weil sie ihm nicht trauten. Nur Barnabas faßte Mut, ließ sich näher mit ihm ein und schenkte ihm sein Vertrauen, als Saulus ihm von seiner Bekehrung erzählt hatte. Ohne Bedenken führt er ihn den Aposteln zu, denen Saulus nun auch von seiner wunderbaren Bekehrung berichten durfte. Von nun hatte der neue Jünger Jesu das volle Vertrauen aller Gläubigen zu Jerusalem gewonnen.

Die Liebe zu Jesus, von der er nun in so hohem Maße erfüllt war, ließ ihn aber auch in Jerusalem nicht unthätig sein. Er wandte sich mit seinen Predigten namentlich an die Griechisch-rebenden Juden, weil er

diese für empfänglicher hielt. Allein die Unverbesserlichen unter ihnen kamen bald darauf, ihm dasselbe Loos zu bereiten, wie vordem dem hl. Diakon Stephanus. Deshalb drangen die Jünger in ihn, daß er, um sich der Kirche noch länger zu erhalten, Jerusalem verlasse und über Caesarea (wahrscheinlich zur See) nach seiner Vaterstadt Tarsus sich zurückziehe. Wie erhehend für uns, lieber Leser, ist die Bekehrungsgegeschichte des hl. Paulus. Sie ist ein neuer Beweisgrund für die Wahrheit: Jesus von Nazareth ist der Sohn Gottes, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der bei Seiner Kirche ist alle Tage bis an das Ende der Welt! S.

Lebendige Pflanzen.

Von F. Clemens.

Dem Laien erscheinen die Pflanzen als tote Organismen im Gegensatz zu den Lebewesen, den Tieren. Wo aber hört die Pflanze auf und wo beginnt das Tier? Die Grenze läßt sich nur schwer, vielleicht gar nicht bestimmen. Wie überall, so ist auch hier nur von einer allmählichen Entwicklung die Rede, die in ihren Uebergangserscheinungen zusammenläuft. Man kann von Tierpflanzen und Pflanzentieren sprechen, deren Zugehörigkeit zu einem der beiden Reiche zu bestimmen fast unmöglich ist und schließlich nur durch einen mehr oder weniger willkürlichen Akt bewerkstelligt werden kann. Aber — wird der Leser fragen — giebt es denn nicht einen untrüglichen Maßstab, mit dem Leben oder Tod ohne Schwierigkeit gemessen werden kann — die Bewegung? Ein Tier muß sich doch bewegen, während eine Pflanze dies nicht kann!

In dieser Annahme liegt ein großer Irrtum. Auch die Pflanze bewegt sich. Und zwar führt sie nicht nur allgemeine Bewegungen aus, wie sie sich z. B. in der Zulehre zum Lichte präferieren, sondern auch autonome, sogenannte Eigenbewegungen, Bewegungen, welche völlig den Eindruck von willkürlichen hervorrufen und ebenso in einer bestimmten Absicht ausgeführt werden, wie diejenigen der Tiere, bei deren untersten Formen wir ja oft ebenso in Zweifel sind, ob ihre Bewegungen willkürliche oder unwillkürliche genannt werden dürfen. Allerdings vollziehen sich die Bewegungen der Pflanzen langsamer als diejenigen der höheren Tiere, aber den kleinen Zeiger einer Uhr sehen wir ja auch nicht sichtbar vorrücken und wissen doch, daß er innerhalb 12 Stunden einen vollständigen Kreis beschreibe. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Wissenschaft erst spät über das Bewegungsvermögen der Pflanzen Aufklärung erlangt hat. Nicht etwa erst in allernuester Zeit. Schon Ausgang des vorigen Jahrhunderts drängten sich einige der hervorsteckendsten Erscheinungen der Forschung auf, ohne jedoch weitere Beachtung zu finden. Erst Darwin lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, der in der That dem Forscher eine Welt von Wundern enthüllt, von der wir im Rahmen dieser kurzen Skizze kaum einen flüchtigen Begriff zu geben vermögen. Zahlreiche Vorgänge des Pflanzenlebens, welche wir bisher wahrnahmen, ohne sie erklären zu können, erscheinen uns plötzlich in ganz anderem Lichte, wir erkennen ihren inneren Zusammenhang mit dem Wesen des Lebens selbst.

In erster Reihe fesseln unser Interesse die sogenannten Schlafbewegungen der Pflanzen. Fast alle beblätterten Pflanzen zeigen zu gewissen Zeiten des Tages ein anderes Aussehen. Sie stehen still und schläfrig in der heißen Sonnenglut und auch mit Einbruch der Nacht scheinen viele von ihnen in eine Art Schlafzustand zu versinken. Wir brauchen die außerordentlichen Repräsentanten der Schlafbewegungen ausführenden Pflanzen nicht in den Tropen zu suchen. Wir nennen hier nur unsere Wiesentlee, die Wöhnen, ferner Robinien, Akazien, Kornraden, Zaun- und Vogelweiden u. s. w. Zum Beispiel stellen sich Abends die

Blätter des kriechenden Kleeß derart, daß zwei Blättchen einander ihre oberen Flächen zulehren und das dritte ein schirmendes Dach über ihnen bildet. Unser gemeiner Sauerflee (*Oxalis acetosella*) nimmt sogar am hellen Tage bei irgend welcher Verfinsternung des Himmels, wie bei Gewitter, Schlafstellung an. Die Ursache dieser Bewegungen ist die Lichtempfindlichkeit der Pflanzen. Folgen doch fast alle Pflanzen dem Lichte, wie uns unser Zimmergarten beweist. Manche sind nun in so hohem Grade lichtempfindlich, daß sie, wie der Sauerflee, auf alle Abänderungen der Beleuchtung reagieren. Nicht nur die hereinbrechende Dunkelheit wirkt auf sie, sondern vielsach in eben dem Grade zu starkes Licht. Unser Sauerflee beispielsweise hält auch sein Mittagsschlafchen, das heißt, seine Blätter nehmen auch bei starker Weststrahlung Schlafstellung an. Am größten ist der Kontrast zwischen der Tag- und Nachtstellung der Blätter bei dem bengalischen Wunderklee (*Mesmodium gyrans*), dessen Blätter übrigens noch andere, vom Licht unabhängige Bewegungen ausführen. Die Blätter des Wunderklee bestehen nämlich aus zwei kleinen Seitenblättchen und einem großen Mittelblatt. Die beiden seitlichen sind nun fortwährend in einer schwingenden Bewegung begriffen. „Das eine derselben“, sagt Dodel, „hebt sich und lehnt sich mit seiner inneren Fläche an den Blattstiel an. Das andere, welches diese nämliche aufrechte Stellung zeigt, fängt nun an sich zu senken und lehnt mit seiner äußeren Fläche sich abwärts an den Blattstiel an. Hierauf setzt sich wieder das erste in Bewegung; es steigt herunter und lehnt sich ebenfalls an. Wenn dies geschehen ist, so beginnt das zweite Blättchen von neuem seine Wanderung nach oben. Die Bewegungen gehen nicht stetig, sondern rückweise von staten. Der ganze Weg von unten nach oben oder umgekehrt kann in weniger als einer Minute zurückgelegt werden. Mit Rücksicht auf die geschickte Erscheinung führt der Wunderklee auch den Namen Telegraphenpflanze.“

Bei den Schlafbewegungen lernten wir das Licht als nächstliegende Ursache kennen, bei dem Wunderklee erzeugt die Wärme die auffallenden Schwingungen. Doch wie sollen wir uns andere autonome Bewegungen mancher Pflanzen erklären? Da wächst in den Tropen ein weitverbreitetes Unkraut, die aus Brasilien stammende *Mimosa pudica*, gewöhnlich wegen ihrer seltsamen Eigenschaften als die „schamhafte Sumpflanze“ bezeichnet. Sie ist nach Dr. E. Gilg eine krautartige Pflanze, deren Stengel mit Stacheln besetzt ist. Ihre Blätter sind doppelt gefiedert und langgestielt. Diese Pflanze antwortet, falls sie in voller Entwicklung ist und die genügende Temperatur herrscht, auf die leiseste Erschütterung mit einer geradezu frappierenden Veränderung ihres Aussehens. „Momentan schlagen die Blätter nach aufwärts zusammen, die sekundären Blattstiele biegen sich etwas gegen einander, die Hauptblattstiele senken sich tief herab.“ (Dr. A. Hansen). Ein Mensch, der einen mit zahlreichen Sumpflanzungen bestandenen Platz überdeckt, löst durch seinen Schritt natürlich bei allen die geschickte Bewegung aus, die sich bei Beteiligung eines großen Pflanzenbestandes durch ein bemerkbares Geräusch kundgibt, ähnlich wie das, welches der die Blätter aneinander reibende Wind hervorbringt. Noch mehr: die Sensibilität der *Mimosa pudica* äußert sich in derselben Weise wie bei einem hyperempfindlichen Menschen, ein Reiz löst den andern aus. Dies geschieht, wenn man sich der Mimosa mit großer Vorsicht nähert und eins der äußersten Blätter, oder eins der Bewegungsorgane derselben (die knöchelförmige Anschwellung am Grunde) leise berührt. Dann klappt ein Paar der Blättchen nach dem andern in regelmäßiger Folge zusammen; nach kurzer Pause beginnt dann das Zusammenlegen der unteren Blätter der Nachbarschaft, dann folgt ein anderer Stiel mit seinen Blättern und schließlich

schlägt sich auch der Hauptstiel nach abwärts. So kann im Laufe einiger Minuten die ganze Pflanze in Willeidenschaft gezogen werden.

Könnte man angesichts so überraschender Vorgänge nicht fast annehmen, die Pflanze sei gleich den Tieren mit einem Nervensystem oder doch etwas Ähnlichem ausgerüstet? Und in der That bildet den wesentlichen Körper des Gelenkes der *Mimosa pudica* ein Gewebe, welches die Fähigkeit des Schwellens und Erschlaffens besitzt. Die Ursache der abwechselnden Zustände des Gelenkes sind aber Verschiebungen des Wassers. „Reizen wir das Gelenk eines Hauptblattstiels, so stößt“ — wie Bommeli ausführt — „die untere Hälfte derselben ein Quantum Wasser aus. . . In Folge dieser Wasserabgabe verringert sich die Gewebespannung im unteren Gelenkteil, während sie im oberen zunimmt, weshalb das Blatt sich senkt. Allmählich wird aber das ausgestoßene Wasser wieder aufgenommen, die Spannung der Gelenkunterhälfte nimmt zu und der Blattstiel hebt sich wieder.“ Die Gewebespannung oder in letzter Linie die Schwerkraft, auf die auch das senkrechte Wachstum der meisten Pflanzen zurückzuführen ist, bringt also die wunderbaren Bewegungsphänomene der Sinnenpflanze hervor, wie Licht und Wärme diejenigen der vorerwähnten Gewächse. Eine ausreichende Erklärung ist damit indessen noch nicht gegeben. Denn Licht, Wärme und Schwerkraft sind nur die Reize, welche die Thätigkeit der Blätter auslösen, aber die Fähigkeit der Pflanze, solche Reize auslösen zu lassen, ist mit ihnen durchaus noch nicht klar gestellt. Auf welches physiologische Geheimnis ist diese Fähigkeit zurückzuführen? Wohl wissen wir, daß das eigentümlich reizbare und empfindende Organ in allen geschichteten Fällen das Protoplasma ist, jene weiche, feinstörnige, eimeißelhäutige Substanz, welche die Grundsubstanz der tierischen und pflanzlichen Zellen darstellt. Das Protoplasma der Pflanze muß also im Falle der *Mimosa pudica* die Eigenschaft besitzen, das Wasser aus Anlaß irgend eines besondern Reizes durchtreten zu lassen und wieder an sich zu ziehen. Mit dieser Erklärung müssen wir uns genügen lassen, obgleich wir im folgenden weitere Eigenschaften von Pflanzen kennen lernen werden, welche wir bisher nur bei lebendigen Wesen zu suchen gewohnt waren.

Noch weit zielbewußter und willkürlicher als die Bewegungen der Insektivoren (insektenfressenden Pflanzen) erschienen uns diejenigen der Schleimpilze, deren ertaunliche Beweglichkeit ihnen auch die Benennung „Kiltziere“ eingetragen hat. Sie bilden den Uebergang vom Pflanzen- zum Tierreich und werden von vielen Forschern dem letzteren zugerechnet, weil sich eben eine bestimmte Grenze nicht ziehen läßt. Am frappantesten tritt die Mobilität der Schleimpilze bei der Lohblüte (*Puligo septica*) in Erscheinung. Nimmt man im Monat Mai aus einer Gerberei eine kleine Menge Loh, so findet sich zwischen derselben eine schleimige, gelbe, halb flüssige, halb feste Masse, die Lohblüte, welcher die Loh als Nahrungsmittel dient. Streut man ein wenig von dieser Masse auf eine Glasplatte aus und bringt dann in die Mitte derselben ein kleines mit Loh getränktes Stück Fliesspapier, so kann man alsbald wahrnehmen, daß sich die Pilze von allen Seiten nach der Mitte, also nach dem Nahrungsstoff zu bewegen. Tränkt man das Papier dagegen mit Salzsäure, so strömt die Masse nicht dem Mittelpunkt zu, sondern flieht denselben, weil Salzsäure kein Nahrungs-, sondern ein Zerstörungstoff für sie ist. Bringt man jedoch größere Haufen von Gerberlohe, in welcher Lohblüte enthalten ist, auf einem Teller liegend in einen dunklen Raum, so kriecht dieselbe in wenigen Stunden an die Oberfläche, stellt man den Teller dann in ein helles Zimmer, so verbirgt sie sich wieder im Innern der Loh.

Hier kann man also nicht bloß von einem Bewegungs-, sondern sogar von einem Unterscheidungsvermögen der Pflanze sprechen, sie

unterscheidet zwischen zerstörenden und ihr zuträglichem Substanzen, letztere locken sie an, erstere flieht sie. Ihre Bewegung hat daher den ausgesprochenen Zweck, sich entweder vor Gefahren zu schützen oder sich Nahrung zu verschaffen oder auch die Fortpflanzung zu sichern und zu erleichtern, welche letztere Absicht besonders bei den Bewegungen der Schwärmsporen der Schleimpilze deutlich erkennbar ist. Ähnliche Zwecke liegen den Bewegungen der übrigen von uns geschilderten Pflanzen zu Grunde.

Wer will leugnen, daß wir hier bereits Erscheinungen beobachten, die mit dem Instinkt der Tiere eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen? Denn wo hört die bloße chemische oder mechanische Rückäußerung auf gewisse Reize (gleichviel ob chemische oder mechanische) auf und beginnt der Instinkt? Wo endet dieser und beginnt das bewußte Handeln? Und müssen wir nicht einen großen Teil der Betrachtungen gewohnt sind, bei genauer Lieberlegung ebenfalls auf uns unerklärliche Reize unseres Organismus zurückzuführen? Die Natur hat eben nicht beabsichtigt, Pflanzen und Tiere zu schaffen, wie sie der Naturforscher klassifiziert, sondern sie schuf eben Organismen in ununterbrochener Entwicklung von den einfachsten bis zu den kompliziertesten. Die Benennung derselben und ihre Einreihung in Reiche, Ordnungen und Klassen ist eben nur Menschenwerk, der Mensch aber thront über der Schöpfung im Besitze seiner unsterblichen Seele.

Die erste Rose.

Von L. Hüllinger (Berlin).

„Sorgen sah ich Baron Pragers Bienen vor Eurer Villa, Almie! Er ist mein gefährlichster Rivale, denn er hat alle Chancen für sich. Glaubst Du wirklich, daß für Deine ehrgeizige Mutter eine Wahl in Frage kommt zwischen dem Baron und mir, dem einfachen Ingenieur?“

„Und zweifelst Du etwa an meiner Treue, Viktor? Für solchen Frevel sollte ich Dich eigentlich krasen! Aber sieh, mein Herz schlägt so heiß für Dich, daß ich Dir Liebes erweisen muß, auch wenn du mir, wie soeben Schmerz bereitest. Hier nimm diese beiden Rosen, die eine so weiß und leuchtend, die andere dunkelglühend — sie sind symbolisch für meine Empfindungen! Und nun sage selbst: wer so rein, so stark liebt wird doch festhalten an seinem Glück?“

Viktor Segers küßte die Rosen und betrachtete entzückt die dunklen Köpfe, die schwer, in gesundem Glanz über Almes Nacken hinabhängten. All die tiefe unbeschreibliche Härlichkeit lag in seinem Blicke, und in der Bewegung, mit der er fast schüchtern, als berührte er ein Heiligtum, über ihre sammetweiche Wange strich.

Dann schritten sie Hand in Hand tiefer in die grüne Dämmerung des Tiergartens hinein. Nur eine Viertelstunde war ihnen zu diesem heimlich beglückenden Beisammensein vergönnt.

„Du liebst die Rosen sehr?“ fragte Viktor endlich, verstoßen in Almes vornehmem Untertone forschend.

Sie antwortete nicht sogleich. In ihre blauen Augen drang ein feuchter Schimmer. „Rosen“, sagte sie dann leise, „haben sogar eine bestimmte Bedeutung für mich, besonders die mit der tiefroten Farbe.“

„Dann knüpft sich eine besondere Erinnerung für Dich an die Blumenkönigin?“

„Allerdings, und zwar an die erste Rose, die mir von einem jungen Manne verehrt wurde.“

„Von jenem, welcher Dir zum erstenmale von Liebe sprach?“

„O — Du bist der einzige Mann, dem ich bisher gestattete, mir von Liebe zu sprechen. Rein sicher nichts dergleichen. Es handelt sich um eine rührende, halbvergessene Geschichte,

an die ich aber selbstamerweise gerade in der letzten Zeit oft erinnert werde.“

Ein leises Lächeln umspielte Viktors geistvollen Mund. „Du machst mich neugierig, Geliebte —“

Sie sah ihn zärtlich beruhigend an. „Ich habe Dir längst verraten, daß mein Vater nicht immer den stolzen Titel eines Barons führte. Ich müßte also hinabsteigen zu den simplen, bürgerlichen Leselern, wenn ich Dir mein Erlebnis erzählen wollte. Aber wie gesagt, es ist mir nicht mehr gegenwärtig. Ich könnte glauben, der ganze Vorgang beruhe auf Einbildung, wenn meine wohlbehütete Rose nicht einen greifbaren Zeugen bildete.“

„Wie, die Rose hast Du aufbewahrt?“

„Nicht eigentlich ich, sondern Mama. Später habe ich die sorgfältig gepreßte Blume dann in meinem Paritätenschränken geborgen.“

„Deine Mutter —?“

„Aber schnell, dunkel erglühend unterbrach sie seine Worte, die so starken Zweifel ausdrückten: „Du darfst Mama nicht für herzlos halten, nein, nein, Du thust ihr Unrecht damit! Sie ist ettel, hoffärtig, zugegeben! — Reichtum und Titel sind ihr ein wenig in den Knochen gesessen, aber im Grunde besitzt sie ein treues, liebreiches Herz, an das ich sicher nicht vergeblich appellieren werde.“

Baron Prager war von der Baronin Leseler empfangen worden.

„Willkommen, bester Baron.“ Begrüßte die kleine Dame ihn mit vertraulicher Herablassung, „wie wird meine Tochter, die leider nicht daheim ist, es bedauern —“

„D — glauben Gnädigste?“ machte Prager moquant. „Komtesse Luftwandelt heute sicher wie täglich mit dem Ingenieur Seger im Tiergarten. Die Begegnungen sehen verabredeten Zusammentreffens verzwiefelt ähnlich — Komtesse kompromittiert sich.“

Die Baronin rang nach Almie. „Das thörichte, verblendete Kind! Geloben Sie Schweigen bei Ihrem Manneswort, lieber, verehrter Baron! . . . Das hat mein Mann nun von seiner Menschenfreundlichkeit! Er schätzt in Seger einen tüchtigen, talentvollen Arbeiter und hat ihn mehrfach dadurch ausgezeichnet, daß er ihn in unser Haus lud —“

„Den Knaben aus der Fremde?“ ergänzte Prager gereizt. „Niemand kennt die Vergangenheit dieses Seger oder vielmehr, die Wenigen, die etwas wissen, hüllen sich in absolutes Schweigen. In meinem Staunen hat er Aufnahme in unserem Klub gefunden, der dunkle Ehrenmann, ich aber prophesie, daß er eines Tages hinausfliegt — fliegt, versichere ich Sie, meine allergnädigste Frau!“

„Sie behaupten, Baron, man kenne die Vergangenheit des Ingenieurs nicht! Welch eine Bewandnis mag es damit haben? Längst schon drängte sich mir die Vorstellung an, als sei ich Seger bereits vor langen Jahren begegnet. Bei welcher Gelegenheit aber? Auf diese Frage soll er selbst mir die Antwort geben! Ich werde Almie von ihrer romantischen Anwandlung gründlich kurieren!“

„Und darf ich hoffen, gnädigste Baronin, daß Sie meine Fürsprecherin sein werden bei Komtesse?“

„Ich verspreche es Ihnen hoch und heilig!“ rief die Baronin pathetisch, und Prager verabschiedete sich in der sicheren Hoffnung, daß der Fang des „kapitalen Goldfisches“ zweifellos gelingen müsse.

Als die Baronin eine Stunde später bei ihrer Tochter eintrat, lehnte diese träumend in einem Schaukelstuhl.

Ein paar Sonnenstrahlen verloren sich in der dunklen Haarpracht, die Almes schön geformtes Köpfchen schmückte, ihre blauen Augen aber strahlten wieder von jenem Feuer, das aus der heiligen Tiefe des Herzens emporkammt.

Der Anblick dieser glühenden Wangen und des glückverklärten Antlitzes gemahnte die

Mutter recht unbequem an die eigene Jugend, wo sie Bettlern und Bosen zum Trotz dem Einen Treue gehalten, der sie hoch emporgetragen hatte über den ganzen Verwandtenkreis, welcher ihr zu danken wußte durch ein Leben voll Pflichterfüllung und unermüdblichem Fleiß.

„Alte eilte der Mutter entgegen. „Ach, Mama, liebste Mama, komm, setze Dich in meinen kleinen Lehnstuhl, und dann schließe die Augen, so, wie Du es früher machtest, wenn ich Dir etwas anzuvertrauen hatte.“

Die Baronin wollte streng sein, und sie war es. „Du bist kein Kind mehr, Alie“, sagte sie tabelnd, „und müßtest doch bedenken, daß ein erwachsenes Mädchen seinen Eltern Kummer bereitet, wenn es den Leuten Anlaß zu mißlichem Geschwätz giebt.“

Alie wollte antworten, die Baronin aber fuhr schnell fort: „Wie durckst Du einem Menschen Dein Vertrauen schenken, der jedenfalls alle Ursachen hat, seine Vergangenheit in ein geheimnisvolles Dunkel zu hüllen?“

Der unerwartete Angriff betäubte das junge Mädchen fast, aber ihr Stolz und die Liebe gaben ihr schnell die Gelbesgegenwart zurück.

„Man hat Viktor und mich bei Dir angeschwätzt, Mama!“ rief sie, fest entschlossen, sich ferner durch nichts beirren zu lassen, „wie willst Du es aber verantworten, wenn Du über Jemand den Stab brichst, dessen Verteidigung Du nicht gehört hast! Ich liebe Viktor und glaube an ihn, oder ich müßte denn aus seinem eigenen Munde erfahren, daß er meines Vertrauens unwert ist.“

„Gut“, sagte die Baronin, „ich nehme Dich beim Wort! Ich werde Segen in meinem Salon empfangen, und Du magst, ohne ihm Deine Gegenwart zu verraten, Zeugin unserer Unterredung sein.“

„Ich habe doch wohl kein Recht, mich auf eine so wenig würdige Weise in Viktor's Geheimnisse zu drängen, murmelte das junge Mädchen bekommen, der bestimmte Ton der Baronin ängstigte und verwirrte sie! Aber ebenso schnell schüttelte sie die dumpfe Furcht ab, wie ein lästiges Gewand, ihr Auge blickte klar, ein Leuchten ging über ihr schönes Antlitz.

„So mag mein festes Vertrauen Deinem Mißtrauen gegenübersehen“, entschied sie ruhig, „was Du auch mit meinem Verlobten zu verhandeln hast, ich bin überzeugt, seine Ehre geht sieghaft aus dieser Prüfung hervor.“

„Dein Verlobter — ich bitte Dich, Alie —“ Die Baronin eilte ans Telephon. Viktor befand sich, wie es ihr erwünscht war, im Klub. Sie bat ihn höflich, er möge sogleich zu einer Unterredung zu ihr kommen. Er versprach, ihrem Wunsche zu willfahren.

In bangem Herzklopfen verbrachte Alie die nächste Viertelstunde. Endlich aber war sie überstanden. Das junge Mädchen vernahm die Stimme des Geliebten. Sie schlüpfte auf ihren Laufschuhen.

Der Diener meldete und gleich darauf trat der Ingenieur ein.

„Handelt so ein Ehrenmann!“ rief die Baronin entrüstet, nachdem sie den jungen Mann sehr oberflächlich begrüßt hatte, „wir öffnen Ihnen unser Haus, und Sie belohnen durch schänden Undank unser Vertrauen, indem Sie unsere einzige Tochter kompromittieren!“

„In den Augen der Welt habe ich ein Unrecht begangen, wenn ich mit Ihrer Fräulein Tochter einige Tage nacheinander ein Zusammentreffen verabredete“, entgegnete Viktor ernst und innig, „aber ich bitte, entziehen Sie mir deshalb nicht Ihr Vertrauen, gnädigste Frau. Die Ungleichheit unserer Verhältnisse allein ist schuld, wenn Alie und ich uns nicht vor allen Dingen Ihres Segens zu unserem Bunde, sowie der Einwilligung des Herrn Barons versicherten.“

„Und anhaft der Komtesse dieser Ungleichheit der Verhältnisse wegen fern zu bleiben, betürnten sie das leichtgläubige Mädchen.“

„Diesen Vorwurf weise ich entschieden zurück. Ich habe Ihre Tochter, die ich anbe-

weber betrübt, noch auf Ihre Leichtgläubigkeit spekuliert.“

„Nicht? — So haben Sie Alie Ihre Vergangenheit offenbart?“

Eine peinliche Ueberraschung verriet sich bei dieser Frage in den Zügen des jungen Mannes. „Rein, das habe ich nicht gethan“, antwortete er zögernd.

„Aha! Jetzt kommen wir Ihren Heimlichkeiten auf die Spur! Ich bin Ihnen übrigens bereits früher einmal begegnet — sehen Sie, wie verlegen Sie werden. Sicher wissen Sie ganz genau, wo wir vor langer Zeit einmal zusammengetroffen sind, leugnen Sie es, wenn Sie können!“

„Ich vermag es nicht zu bestreiten.“ Die Baronin triumphierte. „So! Nun kommen Sie doch einmal meinem Gedächtnis zu Hilfe, Verehrter, ich entinne mich nämlich trotz angestrengten Nachdenkens nicht mehr.“

Jetzt befreite sich der Ingenieur energisch von einer Pein, die seine Gesichtszüge so deutlich verriet. „Ich bitte Sie, meine gnädigste Frau, mir diese Aufklärung einstweilen noch zu erlassen“, bat er in einem Ton, der mehr einer stolzen Forderung glich, „der Herr Baron kennt mich als einen strebsamen Arbeiter und hat verschiedentlich meinen Leistungen die beste Anerkennung gezollt. Mag vorläufig doch die Vergangenheit ruhen.“

„Das ist feige“, sagte die Baronin mit vernichtender Stimme, „und mag ein Mensch das Vergle begangen haben, so vermag man ihm eine gewisse Achtung nicht, wenn er den Mut der Wahrheit befeh.“

„Wenn ich zu schweigen wünsche, so geschieht es Ihrewegen, Frau Baronin, um Sie zu schonen!“ rief nun auch Viktor unbewußt, mit erhobener Stimme.

„Sind Sie denn wahrhaftig? Sie wollen mich schonen, mich, die Baronin Tejefer? Ich befehle Ihnen, zu sprechen, ich will wissen, ob ich in Ihrer Schuld bin, ob Sie mir je einen Dienst erwiesen haben, für den ich Sie nicht gelohnt hätte!“

„Ich bitte, ich beschwöre Sie, Frau Baronin.“ Es traf ihn nur ein Blick eisiger Verachtung. Viktor zögerte noch einige Sekunden, dann sagte er ruhig:

„Als ich vor Jahren, es war auch an einem solch blütenreichen Sommerabend, die Friedrichstraße hinabfuhr, bemerkte ich eine einfache, junge Frau, die fast ohnmächtig am Pfeiler eines Markspalastes lehnte. Es begannen sich bereits Neugierige um sie zu sammeln, so daß in kurzer Zeit ein Auflauf entstehen mußte. An die Kleider der halb Bewußtlosen klammerte sich ein kleines Mädchen, dessen blaßes Gesichtchen und erschrockene Augen mich besonders tief bewegten. Ich sprang aus dem Wagen, versuchte die Jüdringlichen und schenkte der Kleinen, da ich im Moment nichts anderes hatte, die Kofe, die ich im Knopfloch trug. — Von der jungen Frau erfuhr ich noch, daß sie auf der Durchreise begriffen und das Opfer eines Gaunerstreiches geworden sei. Man hatte ihr nicht nur ihre Effekten, sondern auch das Bargeld abgenommen. In ihrer gänzlichen Unerfahrenheit war die Aermste der Verzweiflung nahe.“

„Der sie durch Ihre thatkräftige Hilfe, denn außer der Kofe spendeten Sie noch fünf blankte Goldstücke, entrispen wurde.“ ergänzte die Baronin mit brennenden Wangen. „Das Geld ist uns zum Segen geworden, aber niemals konnte ich meinen Dank oder die Schuld abtragen, denn Sie nannten damals einen Namen, dessen Träger nicht zu ermitteln war!“

„Graf Seger Landsberg.“

„Ah — ganz recht! Aber weshalb?“

„Meine teure, gnädigste Frau, das Leben führt uns oft felsam verwegene Wege. Damals besaß ich einen Titel und Vermögen und Sie waren unbemittelt, und heute ist das Umgekehrte der Fall. Ich bürgte für einen Freund und verlor durch dessen Leichtsinnt mein Kapital, und da ich nicht von den Unterstützungen meiner Staudegenossen leben wollte, so legte ich den mir lästigen Grafen-

titel ab und begann zu arbeiten. Erst seit dem heutigen Tage, wo Alie mir die rührende Geschichte ihrer ersten Kofe andeutete, wurde mir zur Bewußtheit, was ich bisher unermutete.“

Die Baronin war eine von den prächtigen Frauen, die begangenes Unrecht einsehen. Auch auf ihren Wangen brannten jetzt dunkle Rosen — die Gut einer christlichen Scham. — „Verzeihen Sie mir“, bat sie schlicht und herzlich, „wahrhaftig, Sie haben gehandelt wie ein echter Edelmann! Da das Schicksal unsere Lebenswege nun aber vereinigt, so dürfen Sie sich auch den Duzas gestatten, Rang und Titel weiterzuführen!“

„Sobald ich mir durch angestrengten Fleiß ein entsprechendes Kapital erworben habe, gnädigste Frau.“

Dabei blieb es. Alie verriet es dem geliebten Manne niemals, daß Sie Zeugin dieser Unterredung gewesen war. Sie erkannte, daß sie ihre Mutter nicht noch tiefer demütigen dürfte.

Die Geschichte der ersten Kofe wurde nie erörtert zwischen den jungen Gatten. Es giebt auch Geheimnisse, die man ehren muß, denn sie sind berufen, Segen zu stiften ohne Ende.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Charade: Elementopf.
Magisches Quadrat: Nebe, Eber, Dell. —
Buchstaben-Rätsel: Triumvirat.

Sirgenkalender.

(Vorfahrung.)

Sonntag, 1. Oktober. 19. Sonntag nach Pfingsten

● Dominikaner-Klosterkirche: Morgens 6 Uhr Singmesse für die Mitglieder des 3. Ordens. 9 Uhr feierl. Hochamt. 1/3 Uhr feierl. Vesper. Um 5 Uhr Festpredigt und Andacht. Während des Oktober-Monates ist jeden Abend 7 Uhr Rosenkranz-Andacht und sakramentaler Segen.

● St. Anna-Stift: Nachmittags 6 Uhr Vortrag für die marian. Dienstmädchen - Congregation. Während des Monats Oktober jeden Nachmittag 6 Uhr Andacht mit Segen. ● Kar me lit ten - Kloster: 6 Uhr erste hl. Messe, 1/9 Uhr feierl. Hochamt, nachmittags 4 Uhr Festandacht.

● Kloster vom armen Kint e Jesu: Während des ganzen Oktober-Monates ist abends 6 1/2 Uhr Rosenkranz-Andacht mit Auflegung des Allerh. Sakramentes. ● Ursulin en - Kloster: Gemeinlichkeithl. Kommunion des Marienvereins.

● St. Marie n - Hospital: Im Monat Oktober ist an allen Festtagen nachm. 1/6 Uhr Rosenkranz-Andacht mit Segen. An den Sonntagen wird dieselbe m. d. Gottesdienste um 5 Uhr verbunden.

● Pfarrkirche zu Bol m e r s w e r t h: Titularsest des Vereins vom lebendigen Rosenkranz. 1/8 Uhr Gemeinlichkeithl. Kommunion, 1/10 Uhr feierl. Hochamt, nachmittags 1/3 Uhr Firmungs-Unterlicht und Rosenkranz-Andacht.

Montag, 2. Oktober. Leobegar, Bischof. ● Pfarrkirche Bol m e r s w e r t h: 7 1/2 Uhr Rosenkranzmesse für die verstorbenen Mitglieder des Vereins vom lebendigen Rosenkranz, An allen Tagen des Monats Oktober 7 1/2 Uhr Rosenkranzmesse.

Dienstag, 3. Oktober. Ewald, Martyrer.

Mittwoch, 4. Oktober. Franziskus von Assisi, Ordensstifter. ● Dominikanerkloster: Morgens 9 Uhr feierl. Hochamt, 1/3 Uhr feierliche Vesper und 7 Uhr Segensandacht. ● St. Anna-Stift: Morgens 6 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hochamt, nachmittags 5 Uhr Festpredigt und Rosenkranzandacht. ● Herz Jesu - Kloster: 6 1/2 Uhr feierl. Hochamt, nachmittags 6 Uhr Kommeliet mit Predigt. ● St. Marie n - Hospital: hl. Messe um 6 Uhr, das feierl. Hochamt 1/8 Uhr, nachmittags 5 Uhr Segensandacht mit Festpredigt.

Donnerstag, 5. Oktober. Floridus, Abt.

Freitag, 6. Oktober. Bruno, Ordensstifter. Herz Jesu-Andacht: In St. Maximilian um 6 Uhr, Dreifaltigkeitsparre 8 Uhr abends, Maria Empfangsfeier 7 Uhr abends mit Predigt, St. Maria Himmelfahrt 1/8 Uhr, Ursulinische 6 1/2 Uhr, Klaffen-Kloster 1/6 Uhr, Marien-Hospital 1/8 Uhr, Franziskaner - Kloster 1/6 Uhr mit Predigt.

Sonntag, 7. Oktober. Sergius, Martyrer.